

Besprechungen

Religiöses Leben

Könn, Josef: Sein letztes Wort (341 S.)
Einsiedeln 1955, Benzinger. DM 15,80.

Das verdienstvolle und nicht hoch genug anzuschlagende Werk von Dr. Josef Könn findet in diesem Band über die Abschiedsreden Jesu einen ergreifenden Höhepunkt. Man merkt es dem Vf. an, daß damit der Herzton seines langen Lebens angesprochen ist. Die schöne, klare Sprache, die nur im Dienst der Abschiedsworte steht, der tiefe theologische Gehalt der Erklärungen lassen das Buch für alle geeignet erscheinen, die das kostbare Vermächtnis des Herrn in dieser Fastenzeit bedenkend und betrachtend erwägen wollen. Besonders begrüßenswert finden wir es, daß der Vf. einen Themenhinweis für Predigt und Betrachtung voranstellt (S. 11), aus dem ersichtlich wird, wieviel an Tiefe und Macht unsere Predigt gerade aus diesen Abschiedsreden gewinnen könnte. O. Simmel S.J.

Blinzler, Josef: Der Prozeß Jesu. Das jüdische und römische Gerichtsverfahren gegen Jesus Christus auf Grund der ältesten Zeugnisse dargestellt und beurteilt. 2. Auflage Regensburg 1955, Friedrich Pustet. 224 S., kart. DM 9.—; Ln. DM 11.—.

Das Buch stellt eine rechtshistorische Studie dar. Es geht dem Verfasser darum, den Prozeß Jesu an Hand aller christlichen und außerchristlichen Quellen so genau wie möglich zu rekonstruieren, um zu erforschen, ob das gegen Jesus gefällte Urteil jüdischem und römischem Recht entsprach und wer die Hauptverantwortung für den Tod Jesu trug. Das Ergebnis der Arbeit lautet: „Sowohl die Verhaftung als auch die Verhandlung (vor dem Synedrium) stand offenbar in vollem Einklang mit dem damals geltenden (jüdischen) Recht. Fraglich ist nur, ob das vom Synedrium gefällte Todesurteil juristisch einwandfrei war“ (208). Zum mindesten muß auf eine „starke Voringenommenheit der Richter“ geschlossen werden. „Ganz klar tritt aber die böswillige Einstellung der Synedristen im weiteren Verlauf der Ereignisse zutage“ (ebd.). Trifft demnach die Mitglieder des Synedriums die Hauptschuld am Tode Jesu, so hat sich doch auch die Bevölkerung von Jerusalem (soweit sie Zeugin des Prozesses war) eine schwere Schuld zugezogen und ebenso Pilatus, dessen schuldhaftes Handeln im einzelnen ausgeführt wird.

Verfasser hat eine schier unüberschaubare Literatur verarbeitet und die Quellen von neuem befragt. Seine Studie kann kaum an Sorgfalt überboten werden. Neben dem durchgehenden Text hat er noch Exkurse eingeschaltet, die Spezialfragen behandeln (Das Datum des Prozesses, Zur Frage der Kompetenz des Synedriums, Zur Archäologie der

Kreuzigung usw.). Die Durcharbeit des Buches ist einerseits wegen der angewandten minutiösen Forschungsmethode mühsam, andererseits aber auch von großem Nutzen. Hin und wieder ist der Bericht wegen seiner Nüchternheit geradezu erschütternd.

Fr. Wulf S.J.

Schaper, Edzard: Das Leben Jesu. (261 S.)
Frankfurt 1955, Fischer-Bücherei. DM 1,90.

Der Rezensent gesteht, daß er noch selten so hingerissen war von der lieblichen Innigkeit der Kindheitsgeschichte bei Lukas wie in jener abendlichen Stunde, da er sie, frei gestaltet zwar, aber doch in ehrfürchtigem Anschluß an den heiligen Bericht, in Schapers „Leben Jesu“ las, in „seinem“ Leben Jesu, wie der Dichter im Nachwort „Widerruf und Bekenntnis“ schreibt. Vor 20 Jahren ist dieses Leben Jesu entstanden. Der damals 27jährige Dichter schrieb es auf Bitten des Insel-Verlags, und er mochte wohl noch unter dem Einfluß der „wissenschaftlichen Leben-Jesu-Theologie“ gestanden sein — manche Wunder verschwinden, als sei es das Natürlichste in der Welt. Und doch! Wer könnte sich schon dem Neuen, dem Frühling entziehen, der damals über die Welt hereinbrach, dem Unerhörten, dessen Wort so hörbar durch die Jahrtausende weitertönt? Der, von dem dieses Leben berichtet, ist größer als der klügelnde Verstand philologischer Exaktheit. Das hat der Dichter wohl gespürt. Und so ist trotz des „wissenschaftlichen“ Einflusses etwas vom unvergänglichen Glanz dieses Jesus von Nazareth in dem Buch eingefangen. Jedoch mußte der Dichter 20 Jahre später einen Widerruf leisten, weil sein Leben den Wahrheitsbeweis gegen „sein“ Leben Jesu angetreten hatte.

O. Simmel S.J.

Balthasar, Hans Urs v.: Die Gottesfrage des heutigen Menschen (223 S.) Wien-München 1956, Verlag Herold. DM 9,20.

Ausgehend von der Frage nach dem Verhältnis von Wissenschaft, Religion und Christentum greift der Verfasser zunächst das Grundanliegen aller Philosophie auf, die Anthropologie, die Sinn und Ziel alles menschlichen Denkens sein müsse. In meisterhaften Durchblicken durch die Geistesgeschichte zeigt B., wie mitten in unserer, sich so materialistisch gebärdenden Zeit zum erstenmal in der Geschichte des menschlichen Geistes dessen Transzendenz nicht mehr in kosmologischen Kategorien aufgearbeitet werde, sondern in personalen. Dadurch ergebe sich eine ganz neue Stellung des Menschen zur Welt, zur natürlichen Theologie, zu Gott. Zwar sei dadurch das religiöse Bewußtsein des Menschen bis in den Grund erschüttert worden, doch was sich zunächst als heillos und unreligiös gebe, sei tiefer gesehen doch ein un-

schätzbarer Gewinn: die Menschheit könne ihre Stellungnahme zu Gott heute nicht mehr in zweitrangigen Regionen entscheiden; sie stehe Gott ungeschützt gegenüber als dem absolut freien und souveränen Herrn, der „ganz anders“ sei, in jeder Hinsicht dem menschlichen Denken unbegreiflich, der uns aber in Jesus Christus auf unser Heil hin angesprochen habe. Je „in-ständiger“ die Menschen diesem Gott verbunden seien, um so „selb-ständiger“ könnten sie im Gehorsam gegen die Kirche den geschichtlichen Auftrag meistern, der heute vor allem darin bestehe, „den Bruder auf Gott hin zu lieben“.

Das Buch bietet eine geistvolle, oft geradezu verblüffende Untersuchung der geistigen Situation unserer Zeit. Bei aller Tiefe des Inhalts sind Sprache und Darstellung doch so, daß auch der weniger philosophisch und theologisch geschulte Leser mitkommen kann. Das Buch, sicher durch die dynamische Philosophie Maréchal's, durch die Theologie Karl Rahners und die französischen Versuche einer Theologie und Philosophie der Gemeinschaft beeinflußt, dürfte all denen willkommen sein, die in dem, was gerade in christlichen Kreisen oft etwas vorschnell nur als Auflösung und Verfall hingestellt wird, Ansätze zu einem großartigen neuen Weltbild zu erkennen sich bemühen. O. Simmel S.J.

Hildegard von Bingen: *Wisse die Wege.* Scivias. Nach dem Originaltext des illuminierten Rupertsberger Kodex ins Deutsche übertragen und bearbeitet von Maura Böckler, Chorfrau der Benediktinerinnen-Abtei St. Hildegard zu Eibingen. (414 S. mit 35 farbigen Tafeln) Otto Müller Verlag Salzburg 1954. Geb. DM 24.70.

Die heilige Hildegard von Bingen war neben Bernhard von Clairvaux, dem „ungekrönten Herrn der Kirche“, die große Frauengestalt und Prophetin des 12. Jahrhunderts. Unter den vielen Werken dieser Heiligen ragt der Liber Scivias als umfassende Schau der Heilsgeschichte und der Welt hervor. Sein Anliegen ist es, den Sinn des Daseins für den Menschen zu erhellen und ihm zu helfen, diesen Sinn zu verwirklichen. Deshalb führt das Werk von der Schau des Leuchtenden, d. h. von Gott über Sündenfall und Erlösung zum letzten Gericht und zur himmlischen Glorie. Dabei verbindet sich die heilsgeschichtliche Sicht mit systematischen Erwägungen, die sich jedoch wiederum zu Bildern verdichten. (z. B. zum Bild von der Mutterschaft aus dem Geist und Wasser) Die Gesichte sind in drei Büchern, Unter dem Fluch der Sünde, Das feurige Werk der Erlösung und Die reife Fülle der Zeit, zusammengefaßt. Für diese drei Abschnitte können auch drei Bilder gleicher Struktur stehen: Das Weltall (Tafel 4), die wahre Dreiheit in der wahren Einheit (Tafel 11) und das Gebäude des Heils (Tafel 21). Alle drei Tafeln zeigen die Struktur eines Mandalabildes d. h. die Verschränkung

von Kreis und Quadrat. Schon die gleiche Komposition der Bilder weist also auf die Entsprechung hin, die zwischen Weltgebäude, Dreifaltigkeit und Heilsgebäude bestehen. So erstet vor uns eine kosmische Theologie, die künstlerisch nur noch von der Kathedrale oder von Dantes Göttlicher Komödie übertroffen wird. Die religiöse und künstlerische Ausdrucksmächtigkeit der Sprache ist auch für den modernen Menschen an vielen Stellen überwältigend.

Die Herausgeberin hat den Text an einigen Stellen gekürzt, mit Anmerkungen versehen und einen Aufsatz über Leben und Werk der Heiligen beigelegt. Register, Bibliographie und ein Verzeichnis der Schriftzitate vervollständigen das Werk. Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach schrieb die Einleitung.

Wiewohl uns am Schluß dieses umfassenden Buches nur bleibt, allen Mitarbeitern, besonders aber der Herausgeberin und dem Verlag zu danken, wäre eine Faksimilierung des Rupertsberger Kodex, namentlich aber eine qualitätvollere Wiedergabe der Buchmalerei durchaus angebracht gewesen. Allein die vorliegende Ausgabe wird, wie wir hoffen dürfen, den Weg in einen breiteren Leserkreis finden als ein kostspieliges Faksimile.

H. Schade S.J.

Chautard, J. B. Abt: *St. Bernhards Söhne.* Übersetzt von J. Scherer, herausgegeben von der Abtei Mariawald. (86 S.) Limburg/Lahn, Steffen-Verlag. Ln. DM 3.80. Das Büchlein bietet im Wesentlichen die temperamentvolle Rede des Trappistenabtes Chautard zur Rechtfertigung der beschaulichen Orden. Sie wurde nach dem ersten Weltkrieg in Frankreich gehalten und gewinnt dadurch an Interesse, daß sie die Auseinandersetzung Chautards mit Clemenceau über die beschaulichen Orden mit einbezieht, die zur Zeit der Trennung zwischen Kirche und Staat in Frankreich stattfand. Beachtenswert ist, wie zurückhaltend sich Abt Chautard über Rancé äußert.

F. Hillig S.J.

Kunst

Schreyer, Lothar: *Evangelisten.* Farbige Buchmalerei aus dem 8. und 9. Jahrhundert. (48 S. mit 8 Tafeln) Ln. DM 4.80.

Asmussen, Hans: *Weihnachten.* Farbige Buchmalerei aus der Zeit der Ottonen. (64 S. mit 12 Tafeln) Ln. DM 5.80.

Schiller, Gertrud: *Die Offenbarung des Johannes.* Farbige Bilder aus der Bamberger Apokalypse um 1020. (48 S. mit 8 Tafeln) Ln. DM 4.80.

Almanach auf das Jahr des Herrn 1956.

Alles Friedrich Wittig Verlag, Hamburg 1955.

Das Anliegen des Verlages, die frühe Buchmalerei des Mittelalters weiten Kreisen zu-